Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 4 (1880-1883)

Heft: 15-4

Artikel: Rückblick auf die neuesten in der Nordschweiz aufgeführten Pfahlbauten-Untersuchungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N° 4. ZÜRICH. **Oktober 1882.**

Abonnementspreis: Jährlich 3 Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog** in **Zürich.**

Inhalt. 97. Rückblick auf die neuesten in der Nordschweiz ausgeführten Pfahlbauten-Untersuchungen, von E. S. 321. — 98. Steinbeil aus dem Kanton Zug, von A. Heim. S. 323. — 99. Un poignard en silex avec sa poignée de la station de Fenil (lac de Bienne), par V. Gross. S. 324. — 100. Kupfer aus der Pfahlbaute Robenhausen, von J. Messikommer. S. 324. — 101. Bracelets en bronze de l'époque Larnaudienne, par A. Vouga. S. 325. — 102. Un chariot du premier âge du fer, trouvé à la Tène, par V. Gross. S. 325. — 103. Lettre de M. A. Caspari. S. 326. — 104. Römische Funde aus Aventicum, v. H. Blümner. S. 326. — 105. Der Altarstein von Brugg, von A. Schneider. S. 329. — 106. Die Wandgemälde in der ehemaligen Johanniterkapelle zu Rheinfelden, von A. Bernoulli. S. 330. — 107. Façadenmalerei in der Schweiz (Fortsetzung), von S. Vœgelin. S. 331. — 108. Notice sur la Danse des Morts au Couvent des RR. PP. Cordeliers, par P. Nicolas Rædlé. S. 338. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 341. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (VIII. Graubünden, Schluss), von J. R. Rahn. S. 345. — Miscellen. S. 364. — Literatur. S. 366.

97.

Rückblick auf die neuesten in der Nordschweiz ausgeführten Pfahlbauten-Untersuchungen.

Bekanntlich hat die Tieferlegung des *Bieler-*, *Neuenburger-* und *Murtenersee's* während der letzten zwölf Jahre die Kenntniss jener Pfahlbauten und deren überraschend reiche Ausbeute an Gegenständen aus der Stein-, Bronze- und Eisenperiode ungemein bereichert und vervollständigt, so dass in dieser Beziehung die Westschweiz kaum wesentlich Neues mehr zu bieten im Stande sein wird.

Anders verhält es sich mit den ausschliesslich der Stein- oder der früheren Bronzeperiode angehörenden Ansiedelungen in den *Seen der Nordschweiz*, wo seit dem Winter 1853/54 durch die Untersuchungen unseres unvergesslichen und verdienten Dr. *F. Keller* in Meilen die ersten Entdeckungen gemacht worden waren und zur Auffindung zahlreicher ähnlicher vorgeschichtlicher Anlagen führten.

Die ungewöhnlich günstigen Witterungsverhältnisse des verflossenen Winters und Frühjahrs gestatteten bei dem anhaltend niedrigen Wasserstande unserer Seen theils die systematische Ausbeutung schon bekannter, theils die genauere Untersuchung einiger bis dahin unzugänglicher oder unbekannter Pfahlbaustationen durch Vereine und Privaten, unter Leitung von tüchtigen Fachmännern (den Herren *J. Messikommer* und *B. Schenk*).

Am thurgauischen Ufer des *Bodensee's* konnten neuerdings bei *Arbon* die Pfähle der dortigen Niederlassung konstatirt werden, allein die eigentliche Fund- oder Kulturschichte mit ihrem massgebenden Inhalt zeigte sich, ungeachtet der früher vereinzelt hier aufgefundenen Gegenstände, nicht, da sie, wie auch grössere Uferstrecken urbaren Landes, durch den Wellenschlag aufgewühlt und weggeschwemmt wurde, oder versandet

noch tief unter Wasser liegt, wodurch die Annahme eines früher viel niedrigeren Wasserstandes und Abflusses des grossen Seebeckens bestätigt wird. (Bezüglich der auf dem alten Pfahlbau bei Arbon sichtbaren Fundamente eines Thurmes und deren Verbindung mit dem festen Land wird auf Bd. XII, p. 316 der »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft« verwiesen.)

Erfolglos blieben auch die Nachforschungen bei *Güttingen* und *Kreuzlingen*, wo zuweilen angeschwemmte Artefakte aus der Steinzeit aufgehoben worden waren. Dass übrigens die ganze Bucht von Konstanz im Anschluss an den Ueberlingersee mit einem Kranz von Ansiedelungen besetzt gewesen sein muss, ergibt sich aus den zahlreichen bekannten Fundstellen längs jener Gestade.

Am Untersee haben sich zwei Stationen ergiebiger erwiesen. 1. Diejenige oberhalb *Steckborn* lieferte Getreide, Geräthe aus Stein, Knochen und Hirschhorn, Zierrathen, nebst einer Menge von Thierresten; 2. eine solche beim ehemaligen *Kloster Feldbach*. Diese Ansiedelung ist eine der seltenen nicht durch Feuer zerstörten; sie ergab eine um so reichlichere und mannigfaltigere Ausbeute an gut erhaltenen Fundstücken, als: Stein- und Knochenwerkzeugen, Zierrathen, Harpunen, ganzen Töpfen, Keulen, Bastgeflechten, Körbchen aus Weidengeflecht, Resten der damaligen Fauna etc.

Beim Neuburger Horn oberhalb *Mammern* wurden schon früher Steinbeile in grosser Menge gesammelt, doch konnte bei der neuesten Untersuchung keine Ansiedelung entdeckt werden.

Die s. Z. von Herrn *C. Löhle* bei *Wangen* am badischen Ufer ausgebeutete Station und die übrigen nichtschweizerischen Pfahlbauten übergehen wir hier unter Verweisung auf die »Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebungen« (Heft XI, 1882, Abhandlungen und Mittheilungen I und II).

Wenn nun auch durch die oben angeführten Untersuchungen meist nur schon Bekanntes bestätigt wird, ist es immerhin von Werth, über diese Anlagen und ihr Vorkommen an unseren Seegestaden vollständigere Kenntniss zu erhalten. Die meisten durch diese Unternehmungen gewonnenen Fundgegenstände wurden, Dank der Unterstützung der thurgauischen Behörden, den kantonalen Sammlungen in Frauenfeld einverleibt.

Auf dem Pfahlbau *Robenhausen* blieb während des niedrigen Wasserstandes Herr *Messikommer* nicht unthätig; ausser den häufiger vorkommenden Gegenständen fand er einfache und gemusterte Gewebe, Gersten- und Weizenähren, Feuersteinsägen mit Holzfassung, Messer aus Holz, Bündel von gesponnenem Flachs, verschiedene Geflechte, Bindfaden, kleine Thongefässe etc.[1])

Der zuvorkommenden Gefälligkeit der Direktion sowohl der Quaibauten als der Brückenbau-Unternehmung hat das Museum der Antiquarischen Gesellschaft in *Zürich* mehrfachen Zuwachs zu verdanken, indem beim Ausbaggern der zunächst der Bauschanze befindlichen Untiefe — als Pfahlbaute längst bekannt — die ausgehobene Fundschichte eine Menge Topfscherben, zerschlagene Knochen, Hirschhornstücke, Werkzeuge und Geräthe aus Stein, Knochen und Horn, Haselnüsse und Geflechte, wie auch einige mittelalterliche Gegenstände ergab, aber leider nicht einlässlich untersucht werden konnte, weil das Material zur Bildung eines Dammes weggeführt und sofort wieder versenkt wurde. Es

[1]) Vorstehende Angaben sind einem ausführlichen Berichte des Herrn *J. Messikommer* entnommen.

kann also nur von einer sehr ungenügenden Ausbeutung dieser Station die Rede sein. Ob die beabsichtigte Abgrabung des »kleinen Hafners« (siehe »Anzeiger« 1872, Nr. 2, p. 329) ein günstigeres Ergebniss liefern werde, ist zu gewärtigen. E.

98.

Steinbeil aus dem Kanton Zug.

Die Herren Dr. *Hürlimann* und Sekundarlehrer *Iten* in Unterägeri (Kanton Zug) haben mir vor einigen Monaten einen aus Amphibolit bestehenden Steinhammer zur Einsicht gesendet, welcher in der während der Bronzezeit und noch später gebräuchlichen Weise zum Einfügen des Stieles durchbohrt worden war. Er ist auf einem Acker in der Nähe des Aegerisee's gefunden worden. Die Form ist nicht mehr die ächte Keltenform, sondern an beiden Enden ganz ähnlich hammerförmig stumpf.

Gegen Ende Juni erhielt ich von Herrn Iten ein anderes Steinbeil, das sich durch seine Form auszeichnet. Dasselbe wurde von Herrn *Meier* »im Bann« (Gemeinde Steinhausen, nordwärts des Dorfes Unterägeri) beim Umpflügen eines Feldes an einer Stelle gefunden, welche nach einer alten Sage früher ein kleiner See gewesen sein soll. Das Landgut »*Bann*« liegt 472 M. über Meer (55 M. über dem Zugersee).

Das betreffende Beil ist von der breiten und der schmalen Seite auf Taf. XXV, Fig. 1 von mir abgebildet. Wie bei den ächten Kelten, ist auch hier die breite Seite die schneidende. Sie ist glatt, rundlich zugeschliffen. Das andere Ende ist aber nicht wie bei den gewöhnlichen »Steinkelten« abgestutzt und stumpf, sondern es geht in eine Spitze von der Gestalt eines stumpfen Hornes aus. Das ganze Steinbeil ist leicht bogenförmig gekrümmt, der Schliff am breiten Theile auf der einen Breitseite mehr konvex, auf der andern flach oder leicht konkav. Die grösste Länge des Beiles beträgt 17 cm. Die Schneide ist leicht bogenförmig mit einer Sehne (grösste Breite des Beiles) von 8 cm. bei etwa $1^1/_2$ cm. Pfeilhöhe des Bogens. Im mittleren Theil ist der Querschnitt des Beiles elliptisch, gegen die stumpfe Spitze hin wird er mehr und mehr unregelmässig kreisförmig. Die Schneide ist etwas schartig.

Die Substanz, soweit sich dieselbe erkennen lässt, ohne das Beil zu verletzen, ist ein grünlich grauer, ziemlich dichter oder salinischer Quarzit, auf welchem das beste Messer beim Ritzversuch Stahl zurücklässt, und an welchem sich Feuer schlagen lässt. In dem Quarzit sind kleine, schön hellgrüne Flecken oder Punkte eingestreut zu erkennen, welche ebenso hart sind und auch Quarzsubstanz zu sein scheinen. Am geschliffenen breiten Theil ist die Oberfläche glatt geblieben, am oberen hornförmigen ist sie rauh und körnig. Wie viel dieser Rauhheiten von Verwitterung und wie viel eher von der ursprünglichen Bearbeitungsart herrührt, ist nicht zu entscheiden. Einzelne Stellen sehen aus, als wären sie durch lauter punktirende Schläge mit einem Spitzmeissel oder Spitzhammer, der selbst nur ein Steinwerkzeug gewesen sein konnte, bearbeitet worden. Der ganze Typus der Form, des Materiales und der Arbeit ist durchaus derjenige der älteren Pfahlbauten, trotz dem auffallenden Horn am einen Ende des Beiles. Ich habe im Allgemeinen den Eindruck, dass wir uns mehr über die grosse *Konstanz* der Steinkeltenformen der älteren Pfahlbauten wundern sollten, als über das Vorkommen von einzelnen seltenen Abweichungen, wie wir hier eine solche zu konstatiren die Gelegenheit hatten.